

Organisatoren wehren sich gegen diffamierende Stimmungsmache



UFC – Die Zehnkämpfer des Kampfsports

Kontinentaleuropäische Premiere in Köln
Am 13. Juni in der LANXESS arena

Organisatoren wehren sich gegen diffamierende Stimmungsmache mit folgender Pressemitteilung:

"Randy Couture, Kampfsport-Ikone aus Las Vegas, kam eigens aus den USA angefliegen. Ebenso Rich Franklin und Wanderlei Silva, zwei weitere Ex-Weltmeister und Legenden der Mixed Martial Arts, der Gemischten Kampfsportarten. Zusammen mit den Machern und Promotern der Ultimate Fighting Championship (UFC), Lorenzo Fertitta und Dana White, kündigte das athletische Kampfsport-Trio an, worauf Fans in Mitteleuropa seit Jahren gewartet haben: Die UFC-Premiere auf dem europäischen Festland. Die Kölner LANXESS arena, Deutschlands größte Mehrzweckhalle, ist am 13. Juni 2009 Schauplatz von acht packenden, hochprofessionellen Zweikämpfen optimal trainierter Vielseitigkeitskämpfer, die bei „UFC 99: THE COMEBACK“ aufeinander treffen.

Die enormen Erwartungen an das Ereignis schlugen sich mit geradezu euphorischer Zustimmung in den Internet-Fan-Foren der Kampfsportmagazine nieder. Das nachhaltige Interesse in Deutschland und den benachbarten Ländern an UFC live dokumentierte sich in der starken Resonanz auf die Ankündigung des Kampfabends. Ende März, zwei Wochen nach Start des Kartenvorverkaufs, waren nach Angaben der Marek Lieberberg Konzertagentur, von der die UFC-Fightnight in Köln organisiert wird, bereits mehr als 6.000 Tickets verkauft. Als die UFC vor knapp drei Jahren in London ihr europäisches Büro eröffnete, war es das erklärte Ziel, von Großbritannien aus die Live-Events auch aufs europäische Festland zubringen. „Wir wussten, welche große Erwartungshaltung uns in Mitteleuropa entgegenkommen wird“, erläutert UFC-Präsident Dana White, der in dem großen Zuspruch jetzt die Bestätigung für seine Strategie sieht.

UFC – Die Zehnkämpfer des Kampfsports

Geschrieben von: Andreas Neumüller
Mittwoch, 15. April 2009 09:33

Mit dem beachtlichen Echo geht eine nicht minder bemerkenswerte Akzeptanz der weltweit am schnellsten wachsenden Sportart nun auch in Deutschland einher. Sie dokumentiert sich in einer Mischung aus kritisch-abwartender, aber durchaus positiv-verständnisvoller objektiver Berichterstattung in führenden deutschen Medien.

So schreibt Andrian Kreye, Feuilleton-Chef der Süddeutschen Zeitung, in einer beeindruckenden ganzseitigen Hommage an „das größte anzunehmende Handgemenge“ kürzlich in der SZ-Wochenendbeilage: „Ultimate Fighting heißt die Sportart, die in knapp 15 Jahren vom Fight-Club-Phänomen in Hinterhöfen, auf Baubrachen und Dorfwiesen zur erfolgreichsten neuen Sportart der jüngeren Geschichte aufgestiegen ist. Die ihre Meisterschaften in den Arenen der teuersten Hotels von Las Vegas ausrichtet und eine Liga der Superstars geschaffen hat, die in Amerika längst zum Pantheon der Promis gehören.“ Der „Spiegel“ befindet in einer mehrseitigen Reportage über UFC: „Ultimate Fighting ist in den USA inzwischen beliebter als Boxen. Weil es härter ist und weniger korrupt“, ehe es etliche Absätze später über einen der größten Protagonisten der neuen Trendsportart heißt: „Niemand kann sich vorstellen, dass der eloquente, sanfte Couture eine Kampfmaschine ist. Es sind Typen wie Couture, die Ultimate Fighting so ungewöhnlich machen, die es vom Boxen unterscheiden.“

Bezeichnenderweise ist es das Magazin BoxSport selbst, das in einer umfangreichen Expertise über UFC auf wesentliche Unterschiede verweist. „Die „Mixed Martial Arts haben zwei Vorteile. Es gibt nur einen Champion pro Gewichtsklasse. Und es treten regelmäßig die Besten der Besten gegeneinander an“, heißt es im deutschen Zentralorgan des Faustkampfes. Und auf Focus-Online steht zu lesen: „Ausgestattet nur mit Shorts, Mundschutz und fingerlosen Handschuhen beharkten sich die durchtrainierten Athleten. Nicht etwa wild, sondern nach allen Regeln des Kampfsports. Oder besser: vieler Kampfsportarten“, ehe das Münchner Nachrichtenmagazin den langjährigen TV-Box-Kommentator Tobias Drews zu den UFC-Vielseitigkeitskämpfern zitiert: „Das sind die Zehnkämpfer des Kampfsports.“ Dass einzelne Medien auch kritisch bis ablehnend reagieren, mag dem zunächst etwas gewöhnungsbedürftigen Erscheinungsbild zuzuschreiben sein, das einigen deutschen Beobachtern noch fremd ist. Kaum nachzuvollziehen ist hierbei, dass immer wieder notorische und erklärte Gegner der Mixed Martial Arts (MMA) als Gewährsleute in Stellung gebracht werden, insbesondere Funktionäre aus dem Boxsport und von konkurrierenden Kampfsportverbänden. Sie bedienen aus oft fadenscheinigen Gründen oder durchsichtigen Eigeninteressen längst widerlegte Vorurteile und bereits ausgeräumte Vorbehalte gegen die Ultimate Fighting Championship. Damit sollen offenbar missliebige Konkurrenten beim Wettbewerb um Publikum und TV-Quoten auf dem deutschen Markt verdrängt werden. Mit Nachdruck haben sich die Organisatoren des UFC-Events in der Kölner LANXESS arena gegen Versuche zur Wehr gesetzt, die Veranstaltung zu diskreditieren. Veranstalter Marek Lieberberg und der geschäftsführende Gesellschafter der LANXESS arena, Bernd Assenmacher, reagierten mit Empörung auf grob verzerrende und diffamierende Darstellungen einzelner Lokalpolitiker, die völlig haltlos seien. Hier werde der durchsichtige Versuch unternommen, von realen kommunalen Problemen abzulenken und mit Tiefschlägen politisch zu punkten.

Mit Empörung weisen die Beteiligten Verleumdungen zurück, die UFC in die rechte Ecke zu stellen. Derartige Behauptungen sind völlig aus der Luft gegriffen und kommen einer diskriminierenden Stimmungsmache gleich. Bisher waren bei keiner UFC-Veranstaltung weltweit neonazistische Tendenzen auch nur im Ansatz aufgetreten. Das Gleiche gilt für unterstellte Hooligan-Umtriebe. Lieberberg erinnert in diesem Zusammenhang nicht nur an seine Herkunft und seinen Lebensweg, sondern darüber hinaus an sein bekanntes persönliches Engagement im Kampf gegen Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit. Dieses kam unter anderem in der Organisation viel beachteter Künstlerdemonstrationen wie „Heute die, morgen du“ und „Gesicht zeigen gegen Gewalt“ zum Ausdruck. Seine Vita ist gerade in dieser Hinsicht über jeden Zweifel erhaben. Seit Jahren gehen in den USA und jüngst auch in den EU-Staaten Großbritannien und Irland UFC-Events unbeanstandet und frei von jeglichen Zwischenfällen in den größten Arenen über die Bühne. Auf der Insel haben weder Medien noch Öffentlichkeit oder Politik je Anstoß genommen oder auch den geringsten Anlass für negative Reaktionen gesehen. Der positive Gesamteindruck wurde kürzlich durch den authentischen Bericht eines Reporters der Bild-Zeitung bestätigt, der im Januar einen UFC-Kampfabend in Dublin live miterlebt hat. Wörtlich heißt es in dieser Reportage: „15 Duelle gab es. Nur einmal floss etwas Blut. Wie bei einem normalen Box-Abend. Am Ring sitzen vier Ärzte, dazu der Kampfrichter. Die Kämpfer können zudem jederzeit den Fight von sich aus beenden. Für die Arena ist es ein Coup, dass Köln als erste deutsche Stadt den Zuschlag erhalten hat. Die Organisation UFC, vergleichbar mit der NBA im Basketball, versucht bewusst, die Käfig-Kämpfe vom Straßenimage wegzubekommen.“

In der Tat widerlegt das transparente und klare Regelwerk der UFC die Polemik vom angeblich blutrünstigen Aufeinanderdreschen tumber Kirmesplatz-Schläger. Es sind die rigiden Regeln und die strengen Kontrollen, die die Fertitta-Brüder bei der Übernahme der UFC-Lizenz vor acht Jahren eingeführt haben, die Einteilung in fünf Gewichtsklassen, die festgelegten Rundenzahlen und die umfassenden medizinischen Tests unter anderem zur Verhinderung des Missbrauchs von Anabolika und anderen Doping-Substanzen, die zur Anerkennung dieser Sportart und ihrer enormen Popularität in den USA und Großbritannien geführt haben.

Von den Kämpfern selbst wird höchste Athletik und intensivstes Training gefordert, was zusammen mit den 32 Regeln zur Folge hat, dass bei hunderten von Kampfabenden außer einem Armbruch keine einzige schwere Verletzung zu verzeichnen war. Und dies obwohl UFC-Fighter, darunter zahlreiche amerikanische Olympiateilnehmer und College-Meister, weit häufiger als beim Boxen gegeneinander antreten. Gewiss mag für das europäische Publikum die Fortsetzung des Kampfs am Boden mit dem Einsatz gezielter Faustschläge gewöhnungsbedürftig sein. Dass überhaupt am Boden weitergekämpft wird, liegt in der Natur der Mixed Martial Arts, die den Einsatz jeder nur erdenklichen Kampftechnik erlaubt und ermöglicht – von speziellen „Bodensportarten“ wie Ringen, Judo, Jiu-Jitsu und Taekwondo bis hin zu Kung-Fu, Kickboxen, Karate und eben auch Boxen.

UFC – Die Zehnkämpfer des Kampfsports

Geschrieben von: Andreas Neumüller
Mittwoch, 15. April 2009 09:33

„Das Kämpfen am Boden erfordert eine besondere Technik mit eigenen Regeln. Boxschläge gegen den Kontrahenten haben nichts mit dessen Geringschätzung zu tun. Es ist einfach eine andere Dimension des Kampfes, den jeder Fighter nach seinem eigenen Willen mit einem Tap out beenden kann“, erklärt Randy Couture unter Hinweis auf den UFC-Slogan: „As real as it gets“ – „so echt wie nur möglich“. Wie der frühere fünfmalige Weltmeister Couture („MMA ist für mich wie Schachspielen – ein strategisches Spiel“) reizt auch Rich Franklin „das Denken beim Kampf“. Der 34-jährige Allroundfighter, der am 13. Juni in Köln gegen Wanderlei Silva den Hauptkampf bestreiten wird, bezeichnet die Mixed Martial Arts wegen ihrer Vielseitigkeit und den taktischen Variationsmöglichkeiten als „physikalisches Schach“ und verkörpert als früherer Mathematik- Lehrer das hohe Bildungsniveau der UFC-Kämpfer. 80 Prozent von ihnen, mehr als bei jeder anderen Kampfsportart, können einen Hochschulabschluss vorweisen.

In erster Linie aber sind es Vehemenz, Rasanz und Vielseitigkeit des komprimierten Kampfgeschehens, aber auch die Fairness, die Seriosität und die Leidenschaft der Universalathleten, die der Ultimate Fighting Championship in Nordamerika und Großbritannien mit phänomenalen TV-Einschaltquoten und einem jungen hippen Publikum in stets ausverkauften Hallen zum Siegeszug verholfen haben. Die Geschwindigkeit des Geschehens zwischen den „härtesten Kämpfern der Welt“, so der Kölner „Express“, beinhaltet eine Faszination, der sich auch die deutschen und kontinentaleuropäischen Kampfsport-Fans nicht entziehen können. Am 13. Juni 2009 bei der Premiere im Octagon der LANXESS arena in Köln.“

Quelle: " www.lanxess-arena.de "

